

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: KRUPPA, Nathalie / WILKE, Jürgen (Hgg.), Kloster und Bildung im Mittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 218; Studien zur Germanica Sacra 28), Göttingen 2006, in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes 13 (2008) Heft 1, S. 195-197.

Nathalie KRUPPA u. Jürgen WILKE (Hgg.), *Kloster und Bildung im Mittelalter* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 218; Studien zur Germania Sacra 28). Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2006.

Der umfangreiche, mit 133 Abbildungen und einer Faltkarte üppig ausgestattete Sammelband widmet sich in 24 Einzelbeiträgen der in Datierung und Autorschaft heftig umstrittenen Ebstorfer Weltkarte im Kontext der hoch- und spätmittelalterlichen Bildung und Klosterkultur. Die geostete, wegen ihrer Größe und ihrer 2.345 Bild- und Texteinträge einzigartige *mapa mundi*, deren Original bei einem Bombenangriff verbrannte, liefert zahlreiche Ansatzpunkte für eine Beschäftigung mit der Bildungs- und Klostergeschichte, für bild- und medienwissenschaftliche Analysen oder für hilfswissenschaftliche und philologische Deutungen. Denn solche auch zur Unterweisung eingesetzten Weltkarten erforderten als bildliche Allegorien und Träger eines theologischen, mythischen und historischen Weltbildes entsprechend geschulte Produzenten und Benutzer. Die aus den Vorträgen einer Tagung hervorgegangenen Aufsätze beleuchten deshalb sowohl die mittel- und norddeutschen Klöster als Institutionen, an denen Bildung vermittelt, Buchmalerei entwickelt und Bildteppiche gefertigt wurden, als auch die Entstehungs- und Rezeptionszusammenhänge der Weltkarte, deren hier untersuchte Details die Urheberschaft des Gervasius von Tilbury (um 1152–nach 1220) wie auch die Frühdatierung grundsätzlich in Frage stellen.

Nach zwei einleitenden Beiträgen, die Klosterschulen als prägende Bildungsinstitutionen europäischer Kultur vorstellen (*M. Kintzinger* zur gesellschaftlichen Funktion des Mönchtums, *Th. Frenz* zu Tagesablauf, Lehrangebot und Klosterdisziplin), gliedert sich der Band in fünf große Bereiche, nämlich Kloster und Bildung in Norddeutschland, Bildung im Bild,

Gervasius von Tilbury, die Ebstorfer Weltkarte und zuletzt (im Grunde entbehrlich, weil ohne inneren Zusammenhang) die Weiterentwicklung klösterlicher Bildung in der Neuzeit. Den breit gefächerten Bildungsauftrag der Klöster untersucht *E. Schlothuber* anhand der Sprachkompetenz spätmittelalterlicher Nonnen, deren Aufzeichnungen zeigen, dass die Verwendung von Latein Ausdruck und Gedanken disziplinierte und häufig mit Aneignung und Verinnerlichung reformorientierter Maßnahmen verbunden war. Bei einer Bestandsaufnahme der 54 spätmittelalterlichen Männerkonvente der Diözesen Bremen und Verden kann *St. Pätzold* nur 18 Bildungseinrichtungen feststellen, um Inhalte und Formen der dort praktizierten Gelehrsamkeit zu charakterisieren. Die von einer einzigen Person wie Abt Gerhard stark geförderte Schreibtätigkeit im Benediktinerinnenkloster Lamspringe erfasst *H. Härtel* anhand des reichen Quellenbestands vom 12. bis 14. Jh., um die inhaltliche Ausrichtung der Bibliothek, die Vorlieben der Schreiber und die Entwicklung zur frühgotischen Schrift zu veranschaulichen. Ferner analysieren *N. Kruppa* Erziehung, Mäzenatentum und Buchbesitz des Adels im nord- und mitteldeutschen Raum vom 12. bis 14. Jh., *T. Kohwagner-Nikolai* die Entstehung, Verwendung und Funktion der 48 gestickten Bildteppiche und Behänge, die aus Frauenklöstern des Nordharz und der Lüneburger Heide vom 14. bis 16. Jh. überliefert sind. Unter Berufung auf die Vorgeschichte Ebstorfs als Prämonstratenserklöster sowie die Mauritius-Verehrung des Gervasius von Tilbury erläutert *B. U. Hucker* die Zielrichtung des Kults um den schwarzen Heiligen im Einklang mit askanisch-magdeburgischen Versuchen zur Herrschaftsexpansion.

Bildung im Bild ist ein weiterer Leitgedanke. *H. Wolter-von dem Knesebeck* betrachtet das kartographische Meisterwerk im breiten Kontext neuer Bildformen aus dem Vorfeld, handschriftlicher Abbildungen und liturgischer Schemabilder und legt den Halt des Blicks durch Christus als mystische Versenkung aus. Am Beispiel der vier bebilderten Sachsenspie-

gelhandschriften beschreibt *A. Bauer* Herkunft und Gebrauchsfunktion mittelalterlicher Bildquellen als Informationsträger und Merkbilder zum Auffinden von Schlüsseltexten. Die Paradiesdarstellung und die drei zugehörigen Kartenlegenden der Weltkarte prüfen *Chr. Ungruh* im Verhältnis zur *vera icon* und *R. Walter* als Folge verschiedener Textvorstufen und Abschreibfehler, die sich erst in einer späteren Bearbeitung sinnvoll zusammenfügten.

Auch wenn die weiteren Forschungen triftige Argumente liefern, um die großformatige Karte nicht mehr als Schöpfung des Gervasius von Tilbury zu verstehen, erfassen *J. Binns* und *Sh. Banks* dessen intellektuelle Leistungen als belesener Beobachter des gesellschaftlichen Lebens seiner Zeit. *M. Rothmann* analysiert die erzählerische Einbindung der ‚Otia imperialia‘ als höfische Enzyklopädie und Mirabiliensammlung in den zeitgenössischen Alltag, und *J. Strzelczyk* betont auf der Suche nach dem polnischen Gewährsmann gewisse Ähnlichkeiten der Karte mit den ‚Otia‘ in der Darstellung Ostmittel- und Osteuropas.

Die größten Meinungsunterschiede bestehen im Blick auf die Entstehung der Ebstorfer Weltkarte, deren Funktion in der Wissensvermittlung *A.-D. von den Brincken* anhand der Ausdehnung des Christentums bis ans Ende der Welt gemäß den Spuren orientalischer Christen auf den Karten des 12. bis 14. Jh. ergründet. Spannend wird es, wenn *A. Wolf* sich bemüht, Unsicherheiten in Wilkes Argumentationskette zur Datierung um 1300 aufzudecken, und erneut seine gewohnte Frühdatierung um 1235/39 in Verbindung mit einer Zuschreibung der Kartenkonzeption an Gervasius verteidigt, während *H. Kugler* mittels der sorgfältigen Analyse ausgewählter Einzelstellen und Schreibfehler die angebliche Verknüpfung der Ebstorfer Weltkarte mit Gervasius' Gedankenwelt überzeugend als Mythos der Forschung entlarvt. Leider kann *J. Wilke* in den Ebstorfer Handschriftenfragmenten keine weiteren Anhaltspunkte für eine Datierung über Schreiberhände erkennen, so dass eine Anfertigung außerhalb Ebstorfs, etwa in St. Michaelis in Lüneburg, zu vermuten ist. Die

überregionale Bedeutung der auf der Karte verzeichneten österreichischen *Starkenberch urbs* von 1236/1240 bis 1251 nutzt *F. Reichert*, um unter Berücksichtigung der Dauer solcher Rezeptionsvorgänge die Spätdatierung zu stützen. *B. Englisch* entfaltet abermals ihre strittige Theorie von Fixpunkten, Basisdreieck und Entstehungsstrahl, um drei Bearbeitungsstufen der Weltkarte festzulegen: einen Entwurf Hermanns von Reichenau als dem ursprünglichen Verfasser im 11. Jh., die Verankerung der Herrschaftsansprüche der Welfen im 12. Jh. und zuletzt eine um 1243 von Gervasius und einigen Co-Autoren abgeschlossene Ebstorfer Bearbeitung, die eventuell um 1300 nochmals kopiert wurde. Zuletzt plädiert *M. Warnke* unter Verweis auf die mediale Entwicklung vom Manuskript über das Buch zum Computer für open access bei solchen Kulturgütern.

Zum Ausklang wird die Entwicklung der klösterlichen Bildung von der Reformation bis heute angesprochen, die reformatorische Klosterpolitik am Beispiel der Welfen (*I. Mager*) und die Bildungsaufgaben der Klöster heute (*A. Hesse*). Ein Abbildungsverzeichnis sowie ein Orts- und Personenregister runden die überaus anregende Publikation ab, deren besonderer Reiz in den Widersprüchen und Kongruenzen der verschiedenen thematischen und disziplinären Ansätze liegt.

*Ingrid Baumgärtner, Kassel*